

„Einmal erklären reicht nicht“

Alternative zur klassischen Hausaufgabenpraxis an der GS Vorbrück: Gemeinsame Lern- und Übungszeit

von JANIKA SCHÖNBACH

Walsrode. Nach dem Unterricht gehört der Nachmittag Schülerinnen und Schülern noch nicht ganz. Bevor sie die freie Zeit entspannt genießen können, müssen sie erst einmal die Hausaufgaben erledigen. Vorausgesetzt natürlich, sie haben überhaupt vor, die Aufgaben zu machen.



**Familie im
Mittelpunkt**

Die Dritt- und Viertklässler der Grundschule Vorbrück in Walsrode müssen sich darum nicht kümmern. Für sie gibt es an ihrer Schule keine Hausaufgaben. Stattdessen starten die Schüler mit ihrer Klassenlehrkraft mit einer gemeinsamen Lern- und Übungszeit in den Schultag. Entstanden ist das Modell durch die Umstellung auf Ganztagsunterricht für die dritten und vierten Klassen, erklärt Schulleiterin Ursula Delventhal. „Durch den Ganztags stellte sich die Frage, wenn die Kinder bis halb vier Unterricht haben, wie gehen wir mit den Hausaufgaben um?“ Klar war, dass die Kinder nicht um halb vier nach Hause kommen sollten, um dann noch Aufgaben machen zu müssen. Auch, weil das Kollegium aus Gesprächen mit den Eltern wusste, dass die Betreuung und Hilfe bei den Aufgaben zu Hause für einige Familien Stress bedeutet. Die Lösung, eine Hausaufgabenzeit mit Betreuung durch pädagogische Mitarbeiter in den Nachmittag einzubauen, schied auch aus. Delventhal kennt das Modell und seine Nachteile von einer vorherigen Schule. „Ich habe das damals als sehr schwierig wahrgenommen, zum einen wissen die pädagogischen Mitarbeiter nicht so genau, wer ist in welcher Klasse und was die Klasse für Aufgaben aufhat – das sind Freiräume, die die Kinder natürlich nutzen.“ Zudem sei die Zeit, die für Hausaufgaben eingeplant sei, bis alle Schüler da seien, alle ihre Sachen ausgepackt und angefangen hätten, fast wieder um. „Wir haben dann gesagt, dann lassen wir die Hausaufgaben ganz weg. Stattdessen gibt es nur noch die Lern- und Übungszeit.“

viduell nachzuarbeiten oder mit der ganzen Klasse zu vertiefen oder zu wiederholen. „Üben ist wirklich wichtig in der Schule. Man muss alles mindestens fünfmal gemacht haben. Den Schülern einmal etwas zu erklären reicht nicht“, sagt Delventhal. Das Modell der Walsroder Grundschule könnte einigen Er-



Schülerinnen und Schüler finden Hausaufgaben schon lange blöd. Auch Bildungswissenschaftler diskutieren schon länger über die Frage, wie Hausaufgaben zu Lernerfolg führen können.

ziehungswissenschaftlern der TU Dresden gefallen. Sie untersuchten bei ihrer Studie 2008 Ganztagsangebote in Sachsen. 70 Prozent aller Ganztagschülerinnen und -schüler nahmen dabei mehrmals in der Woche an einer Hausaufgabenbetreuung teil. Rund ein Drittel der 500 befragten Lehrkräfte gab an, nicht einschätzen zu können, ob Hausaufgaben den Schülern etwas bringen. Sie bemerkten bei etwa drei Viertel der Schüler keinen Erfolg. 70 Prozent der 1300 befragten Schüler gaben gleichzeitig an, dass sie in der Hausaufgabenbetreuung konzentrierter und schneller arbeiteten. Trotzdem glaubte nur ein Drittel der Schüler, dass sich ihre Noten dadurch verbesserten. Statt Hausaufgaben forderten die Dresdner Forscher Trainingsstunden, in denen die Schüler an ihren Defiziten arbeiten können – ähnlich wie es die Grundschule Vorbrück macht. Das sorgt für mehr Lernmotivation.

„Es gibt da die große Schere zwischen bildungsfernen und -nahen Elternhäusern“

Ursula Delventhal
Schulleiterin Grundschule Vorbrück

An den meisten Schulen scheinen aber klassische Haus-

aufgaben noch immer die Regel zu sein. Bei einer Umfrage des Duden-Portals Learnattack gaben 78 Prozent der befragten Eltern an, dass ihr Kind mindestens drei- bis viermal die Woche Aufgaben aufbekomme. Bei 14 Prozent bekamen die Kinder ein bis zweimal die Woche Hausaufgaben auf. Bei nur sechs Prozent war das nie der Fall. 67 Prozent der Kinder sitzt dabei zwischen einer halben und anderthalb Stunden an den Aufgaben.

Dass die Zeit, die Kinder mit Hausaufgaben verbringen, nicht entscheidend für den Lernerfolg ist, zeigt eine Studie von Bildungsforschern der Universität Tübingen. In der Studie untersuchten sie das Hausaufgabenverhalten von knapp 2000 Achtklässlern im Fach Französisch. Ihr Fokus lag dabei auf der Zeit, die die Schüler mit den Aufgaben verbrachten und mit welcher Sorgfalt und Anstrengung sie arbeiteten. Aus ihren Ergebnissen leiteten die Forscher fünf Hausaufgabentypen ab: die fleißigen Schnellen, die Hochengagierten, die Durchschnittsschüler, die sich abmühenden Lerner und die Minimalisten.

Zeitaufwand ist nicht entscheidend für Lernerfolg

Dabei zeigte sich: Ob eine lange Hausaufgabenzeit auch zu besseren Leistungen führt, hängt vom Hausaufgabentyp ab. Die Schüler, die die Tübinger Wissenschaftler zum Beispiel zu den sich abmühenden Lernern zählten, brauchten zwar lange für die Aufgaben, erzielten aber trotzdem keine guten Ergebnisse. Viel mehr als auf die Zeit komme es auf die Art an, wie die Hausaufgaben erledigt werden. Aus Sicht der Forscher sollte es Ziel von Fördermaßnahmen sein, Schüler in die „fleißig, aber schnell“-Kategorie zu bringen. Dazu sei es wichtig, Motivation und Anstrengungsbereitschaft zu fördern.

Die Eltern sind bei der Frage, ob ihre Kinder zu viel Zeit mit Hausaufgaben verbringen, in der Umfrage gespalten. Rund 45 Prozent beantworteten die Frage mit Ja, während 52 Prozent das nicht so sehen. Drei Prozent sind bei der Frage unentschieden. Deutlicher fallen die Antworten auf die Frage aus, ob Hausaufgaben abgeschafft werden sollten. 66 Prozent der befragten Eltern sind dagegen.

18

Prozent der Schüler haben schon einmal Texte aus dem Internet als eigene Arbeiten ausgegeben

Quelle: Bitkom, 2015

Argumente für Hausaufgaben sind für sie unter anderem, dass diese wichtig seien, um selbstständiges Lernen zu ermöglichen, sich der Lernstoff so besser festsetze und Eltern so die Möglichkeit hätten, zu sehen, was das Kind gerade in der Schule lernt.

Auch an der Grundschule Vorbrück waren es einige Eltern, die die Hausaufgaben vermissen. Mit Blick auf den Wechsel zur weiterführenden Schule hatten sie die Sorge, ihre Kinder würden dort Probleme mit den Hausaufgaben haben, wenn sie sie in der Grundschule nicht kennengelernt haben. „Als Lehrkräfte wissen wir, dass die Kinder keine Probleme haben werden, sich an die neue Situation anzupassen“, sagt Delventhal. Um aber den Eltern diese Sorge zu nehmen, richteten sie einen Aufgabenpool über die Schulplattform Iserv ein. Dort gibt es wie bei einem Wochenplan Aufgaben, die die Kinder freiwillig bearbeiten und abgeben können.

Die Aufgaben unter anderem aus den Fächern Deutsch und Mathematik sind unabhängig vom Schulstoff, sodass sie nicht in Konkurrenz zum Unterricht stehen und keinem Schüler Vorwissen fehlt, um die Aufgaben zu bearbeiten. „Wer die Aufgaben machen möchte, muss sich selbst um die Abgabe kümmern, wer etwas ausgedrückt braucht, bei den Lehrkräften nachfragen“, sagt die Schulleiterin. So fördern die freiwilligen Aufgaben auch die Selbstständigkeit der Schüler.

Evaluation für Hausaufgabenmodell geplant

Ganz verabschiedet von Hausaufgaben im klassischen Sinne hat sich die Schule auch sonst noch nicht. Da der Ganztagsunterricht für die ersten beiden Klassenstufen erst später eingeführt wurde und auch nicht verpflichtend ist, sondern über Anmeldung läuft, gibt es für die Erst- und Zweitklässler Aufgaben für zu Hause. Die Schüler, die für den Ganztags angemeldet sind, können die Aufgaben nach dem Mittagessen in der Schule machen. „Wir haben da relativ kleine Gruppen um die zehn Kinder. Das lässt sich ganz anders betreuen“, sagt Delventhal.

Für ihr Hausaufgabenmodell plant die Schule eine Evaluation über das Regionale Landesamt für Schule und Bildung, um einen umfassenden Überblick zu haben, wie das Modell für Eltern und Schülern funktioniert. Dass das Kollegium mit der Veränderung zufrieden ist, ist bereits jetzt klar. „Für die Kollegen war es zwar erst ungewohnt. Aber sie feiern die Veränderung, weil jetzt keine Unterrichtszeit mehr für die Korrektur der Hausaufgaben verloren geht. Wenn ich hochrechne, wenn ich jedes Mal in den Deutsch- und Mathestunden 10 bis 15 Minuten verliere, kommt da schon einiges zusammen“, sagt die Schulleiterin.

18 PROZENT SCHREIBEN AB
Internetrecherche

Die meisten Schülerinnen und Schüler recherchieren für Hausaufgaben oder die Referatsvorbereitung im Internet. 91 Prozent der 14- bis 19-Jährigen nutzen zur Unterrichtsvorbereitung Informationen aus dem Internet, das ergab eine Studie von Bitkom. Die Schüler gehen dabei nach einigen Angaben durchaus kritisch mit den Informationen um, die sie finden. 54 Prozent suchen gezielt nach einer zweiten Quelle zum selben Thema. 51 Prozent recherchieren demnach weitere Informationen zu ihrer Quelle. Gleichzeitig ist auch das Abschreiben aus Onlinequellen weit verbreitet. 18 Prozent der Schüler haben schon einmal fremde Texte als eigene Arbeiten ausgegeben. Acht Prozent kopieren den ganzen Text, zehn Prozent nutzen längere Passagen in eigenen Arbeiten. Der KI-Chatbot ChatGPT gibt Schüler noch mehr Möglichkeiten zur Onlinerecherche, aber auch mehr Möglichkeiten, fremde Texte als eigene auszugeben. Bei einer Umfrage von Bitkom Research gaben 53 Prozent der befragten Schüler an, ChatGPT bereits genutzt zu haben. 62 Prozent von ihnen nutzten die KI für Hausaufgaben, 52 Prozent für das Verfassen von Texten und 27 Prozent zur Recherche. Wie mit dem Chatbot in der Schule umgegangen werden soll, ist seit seiner öffentlichen Einführung Thema an den Schulen. Unter anderem hat die EU eine ethische Leitlinie für Lehrkräfte zur Nutzung von KI und Daten für Lehr- und Lernzwecke erarbeitet. bz